

DEBATTE



PAUL F. PASS
über die Heilkraft der
Psychoanalyse

Freud-Prügeln

Der Psychoanalytiker Paul F. Paß reagiert auf einen Bericht in der Kleinen Zeitung vom 6. Juni 2010 („Ende eines Mythos“) über den Philosophen Michel Onfray, der Sigmund Freud für einen Scharlatan hält.

Nach einem Jahrhundert „mit Freud“ ist es ein erstaunliches Phänomen, wie er immer noch gut ist für heftige Auseinandersetzungen, zwischen Idealisierung und Freud-Bashing („Freud-Prügeln“). Michel Onfray steht damit in einer Linie emotionalisierter Ablehnung, mit der sich die Psychoanalyse seit ihrer Entstehung konfrontiert sieht. Freud selbst versteht diese Form der Auseinandersetzung so, dass die Psychoanalyse eine „Kränkung“ des Menschen darstellt in seinem Selbstbild: Nämlich frei zu sein, das eigene Leben autonom gestalten zu können. Die Existenz des Unbewussten – die Grundannahme der Psychoanalyse – stellt dieses Selbstbild in Frage. Allerdings wird sie dabei heutzutage bestätigt von den Neurowissenschaften, dass alle bewussten Handlungen im Unbewussten vorbereitet werden.

Vorbehalte betreffen die Psychoanalyse bezüglich ihrer Fähigkeit, wirklich helfen zu können im Bereich der psychischen Erkrankungen. Wirksamkeitsstudien, die inzwischen für alle psychotherapeutischen Verfahren üblich sind, stellen der Psychoanalyse ein gutes Zeugnis aus. Zu Beginn der Behandlung aber gibt es eine Schwelle. Ist ja die Psychoanalyse eine therapeutische Methode, welche auf einem ge-

genseitigen Vertrauen und der Verpflichtung zur Wahrheit beruht. Das schließt auf Seiten des Patienten einen Vertrauensvorschuss ein: die Bereitschaft, sich zu öffnen, das Leid und den eigenen Kummer zu erzählen und darauf zu vertrauen, dass der Andere, der Psychoanalytiker, gut mit diesem Vertrauen umgehen wird. So gehört es dazu, dass Menschen manchmal Jahre brauchen, um diesen Schritt in die Therapie zu wagen.

Freud nennt es die „Übung, ganz ehrlich mit sich zu sein“. Das ist alles andere als selbstverständlich. Wer von uns kennt da nicht Hemmungen und Widerstände, einem Fremden, etwa dem Therapeuten, die ganz persönlichen, intimen Ängste, Phantasien, Sehnsüchte mitzuteilen: Das einst Verdrängte auszugraben und seine seelischen Wunden offenzulegen, etwa Gefühle von zurückgewiesener Liebe oder von heftigen Aggressionen. Diese Arbeit am Negativen hat eine

Kehrseite, den Heilungsprozess: Eine wieder gewonnene Lebendigkeit, eine Wahrnehmung, die das Unbewusste einbezieht, unsere Intuitionen und Träume.

All das zieht heutzutage Forscher an, sich mit der modernen Psychoanalyse zu beschäftigen – Hirnphysiologen, Babywatcher, Bindungsforscher, Sozial- und Literaturwissenschaftler – und lässt mich umgekehrt meine Arbeit auf den Spuren des Sigmund Freud als eine spannende Forschung erleben.

Dr. Paul F. Paß ist Psychoanalytiker in Graz

DIE THESE

Wirksamkeitsstudien stellen der Psychoanalyse ein gutes Zeugnis aus. Sie kann wirklich helfen.